

Silvester und Neujahr : einmal anders

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oder weniger gutem Gewissen in den Papierkorb werfen.

Klar, daß Du in erster Linie für Dich und Deine Familie verantwortlich bist, für sie zu sorgen hast. Aber zu dieser Sorge gehört nicht, daß Dein Kind in jeder Schulpause ein Eiscrème schlecken kann und Daß Du dem Fußballmatch vom kommenden Sonntag unbedingt zuschauen muß. Dies und anderes bedenke, bevor Du den Bettelbrief ungelesen in den Papierkorb wirfst!

Und noch eines bedenke: Es fragt sich, ob Du den Notleidenden nicht ebenso nötig hast wie er Dich. Die Not des Mitmenschen weckt die Gewissen, weckt die trägen Herzen, weckt das Mitleid, weckt unser besseres Ich, macht uns zu empfindsamen Menschen, macht uns bewußt, daß es uns selber so viel besser geht als andern, macht uns dadurch dankbar.

Rudolf von Tavel sagt das, ins Schriftdeutsche übertragen, so: «Wir sind alle füreinander da, die armen Vergratenen (Notleidenden) so gut für uns wie wir für sie, und sie sind unsere besten Erzieher.»

Das alles bedenke, bevor Du den «Bettelbrief» in den Papierkorb wirfst!

Ein neues Jahr

Ein neues Jahr! Was will das sagen?
Es sagt: Im neuen Zeitenkreis
viel neue Sorgen, neue Plagen,
viel neuer Fleiß und neuer Schweiß!

Es sagt: im neuen Zeite Schoße
viel neuer Trost und neuen Mut,
viel neue heitre Lebenslose,
viel neues Glück an Leib und Gut!

Es sagt: Zum neuen Ruhn und Mühen,
zur neuen Lust und neuen Not,
zum neuen Blühen und Verblühen —
zum neuen Jahr der alte Gott!

Otto Sutermeister
(Vater von Eugen Sutermeister)

In diesem Sinne alles Gute zum neuen Jahr, dies auch im Namen des Vorstandes des Schweizerischen Verbandes für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe, der mit großen finanziellen Opfern die Herausgabe dieser Deiner Zeitung ermöglicht.

Der Redaktor

Silvester und Neujahr — einmal anders

Es ist schon ein gutes Dutzend Jahre her. Mein Freund Kurt und ich wollten den Jahreswechsel in der kleinen Berghütte «Paradiesli» am Piz Albris hoch über Pontresina zubringen. Treffpunkt: Abends 6 Uhr beim Herdfeuer. Rechtzeitig bin ich oben, nach gemütlichem Aufstieg über die Alp Languard. Bald prasselt das Feuer, die Suppe brodelt, auch für den Mitternachtspunsch steht alles bereit. Dicht fallen die Flocken, aus dem Tale schimmern ferne Lichter der großen Ortschaften. Stunde um Stunde verrinnt — mein Freund kommt nicht. Tiefe Einsamkeit umgibt mich; eine friedvolle, schöne Einsamkeit. Endlich klingen aus dem Tale die Silve-



ster- und Neujahrglocken zu mir herauf. Dort, wo die Lichter glänzen — in St. Moritz, Pontresina, Celerina — wünschen sich jetzt Tausende von Menschen bei Gläser-

klang und froher Laune ein gutes neues Jahr. Mich aber umgibt ein seltsames Gefühl friedlicher Geborgenheit. — Als ich erwache, scheint die Sonne. Eine herrliche Neuschneedecke unter klarblauem Himmel hüllt das Land ein. Kein Mensch, keine Spur. Ich ziehe die Schweizer Fahne am Mast auf — aber niemand steigt die weiten Hänge zum Paradiesli hinauf. Nachmittags sehe ich mich nach den Steinbockkolonien des Albris um: Mehrere hundert Tiere leben hier. Herrlich stiebt der Pulverschnee. Bald, bei den ersten Bergkiefern, treffe ich auf die Steinböcke. Dicht gedrängt stehen sie an geschütztem Ort. Bis auf zwei Meter

lassen sie mich herankommen. Mit ihren gewaltigen Hörnern bieten sie einen erhabenen Anblick dar . . . Bei sinkender Sonne entfache ich das Herdfeuer im Paradiesli. Noch immer keine Spur von Kurt. Aber ich Sorge mich nicht, denn auch die Einsamkeit ist von göttlichem Segen getränkt. Als dann im Laufe des Bärzelstages mein Freund unerwartet vor der Türe steht (Familienangelegenheiten haben ihn im Tale festgehalten), da merke ich: Einsamkeit ist ein Gottesgeschenk, Gemeinsamkeit ist ein Gottesgeschenk, alles ist ein Gottesgeschenk. Darum leuchtet dieser längst versunkene Jahreswechsel noch heute nach.

-st-

Neujahr im alten China

(Nach der «Schweizerischen Taubstummen-Zeitung» 1909)

Die Chinesen feiern Neujahr so um Mitte Februar. Die Verkaufsläden haben Hochbetrieb wie bei uns vor Weihnachten. Eine Menge von Leckerbissen ist zu kaufen. Vieles ist dabei, was wir vor Ekel kaum schlucken könnten, z. B. faule Eier, junge Mäuslein, geröstete Raupen. Massenhaft rote Zettel mit Sprüchen und Glückwünschen werden an die Haustüren geklebt. Der Schmutz des alten Jahres wird weggeputzt. Es wird gefegt und gewaschen wie nie. Boden, Wände, Decken, Möbel und Geräte werden gerieben und gebürstet, daß alles vor Sauberkeit nur so strahlt. Dabei wird mit Wassermengen geplantscht, daß es den Mäusen nirgends mehr wohl ist.

«Potz tausend», denkst Du, «ein reinliches Volk, diese alten Chinesen!» Ach woher — diese grandiose Generalputzerei des Hauses findet nur einmal im Jahre statt. Die übrigen 51 Wochen des Jahres wird überhaupt nicht mehr geputzt. Denn es wird nicht so sehr wegen der Sauberkeit geputzt, sondern das viele Wasser soll die bösen Geister hinausschwemmen. Desgleichen sollen die roten Zettel mit den Sprüchen an den Türen die bösen Geister abwehren.

Um Mitternacht kommt das Hauptvergnügen, das Knallfeuerwerk. Tausende von Raketen, Schwärmern und Feuerschlangen blitzen und krachen in den Nachthimmel hinein. Auch diese Kracherei soll, wie die Wasserschwemme in den Häusern und die roten Zettel an den Türen, die bösen Geister vertreiben.

Morgens um 3 Uhr wird den Göttern des Himmels und der Erde ein Opfer gebracht: Vor dem blumengeschmückten Hausaltar mit den drei großen roten Kerzen werden eine Schüssel Reis, 10 Schüsseln Gemüse, 10 Tassen mit Tee abgestellt.

Am ersten Tage des neuen Jahres findet jeweilen eine Volkszählung statt. Man muß dabei auch sein Alter angeben. Viele Chinesen lügen ein paar Jahre hinzu, denn alt sein ist eine große Ehre.

Das war einmal. Seither sind 50 Jahre vergangen — ein neues China ist geworden. Die alten Geister sind vertrieben. Neue «Götter» sind an deren Stelle getreten: Mao tse-Tung und Tschu-en-lai mit ihren Nebengöttern. Ob es gute «Götter» sind, das wird sich in weiteren 50 Jahren entscheiden. Wir Zeitgenossen haben vorläufig allen Grund, daran zu zweifeln.